

Der Gentleman der FDP

Wolfgang Gerhardt hat die Liberalen in Hessen und im Bund über viele Jahre geprägt / Jetzt ist er im Alter von 80 Jahren gestorben



Von Jens Kleindienst

WIESBADEN . Zum 80. Geburtstag gab es noch einmal einen großen Bahnhof: Die liberale Friedrich-Naumann-Stiftung, deren Geschäfte Wolfgang Gerhardt lange geführt hatte, lud im Februar zu Ehren des ehemaligen FDP-Vorsitzenden nach Wiesbaden ein, und sehr viele kamen. Die Laudatio auf den am 31. Dezember 1943 in Helpershain geborenen Freidemokraten, der am Freitagmorgen in Wiesbaden starb, hielt der frühere Bundespräsident Joachim Gauck.

Gerhardt, seit einigen Jahren liberaler Rentner und in der Öffentlichkeit kaum noch präsent, galt zu seiner aktiven

Zeit als „Gentleman“ in der Politik. Diesen Ruf hatte er sich durch sein verbindlich-akkurates Auftreten und seine Belesenheit erarbeitet. Karl-Heinz Paqué, Vorsitzender der Friedrich-Naumann-Stiftung, war nicht der einzige Redner, der bei der Geburtstagsfeier die „entschlossene Gelassenheit“, Klugheit und Souveränität Gerhardts rühmte.

Boris Rhein würdigt ihn als „Mann der leisen Töne“

Der hessische Ministerpräsident Boris Rhein (CDU) würdigte Gerhardt am Freitag als „Mann der leisen Töne, dessen Rat sehr viele gerne gehört haben“. Er habe es verstanden, Brücken zu bauen und unterschiedliche Meinungen zusammenzuführen. Dazu passen die Worte des FDP-Vorsitzenden Christian Lindner: „Er war nie ein Machtpolitiker, sondern blieb auch in Spitzenpositionen ein belesener, feiner und großzügiger Mensch. In einer schwierigen Phase unserer Geschichte hat er die FDP zusammengehalten und wieder aufgerichtet.“

Gerhardt selbst sprach bei der Veranstaltung zu seinem Achtzigsten von einer politischen Biografie „voller Bremswege, Sackgassen und Stufen“. Begonnen hatte Gerhardts Karriere 1969 bei der Naumann-Stiftung, deren Vorsitz er viele Jahre später im politischen Vorruhestand übernahm. 1978 wurde der gebürtige Vogelsberger in den Hessischen Landtag gewählt, 1994 wechselte

Gerhardt in den Bundestag. Seiner neuen Heimat Wiesbaden blieb er über Jahrzehnte treu.

Auch in der FDP machte Gerhardt bald Karriere: Von 1982 bis 1995 war er Landesvorsitzender in Hessen, 1995 übernahm er die Führung der Bundespartei vom damaligen Außenminister Klaus Kinkel. Eigentlich sollte er später auch Außenminister werden, doch gewann Rot-Grün die Bundestagswahl 2002. Den Parteivorsitz hatte Gerhardt im Mai 2001 nach interner Kritik bereits an seinen Generalsekretär Guido Westerwelle abgegeben.

Als es 2005 mit Rot-Grün vorbei war, wurde es für Gerhardt wieder nichts mit einem Regierungsamt in Berlin, weil die Wahlsiegerin Angela Merkel (CDU) eine große Koalition mit der SPD einging. Westerwelle beerbte Gerhardt als Fraktionschef im Bundestag, wo der Wiesbadener bis 2013 noch als einfacher Abgeordneter wirkte.

Dass in politischen Biografien mit fortschreitendem Alter der Gewürdigten vieles in milderem Licht erscheint, lässt sich auch für den „Gentleman“ Gerhardt sagen. Die Hauptstadtresse verspottete ihn einst als „schnarchenden Löwen“ und „Mann mit dem gewissen Nichts“. Dabei war Gerhardt nie nur ein „Mann der leisen Töne“. Als Chef der Liberalen im Bundestag warf er der Regierung Schröder-Fischer immer wieder mit

schnarrender Stimme Unfähigkeit vor – und konnte dabei ganz schön laut werden.

Was Gerhardt auf Bundesebene verwehrt blieb, erreichte er in Hessen recht früh: ein Regierungsamt. Von 1987 bis 1991 war er Minister für Wissenschaft und Kunst und zugleich Stellvertreter von Ministerpräsident Walter Wallmann (CDU). Rückblickend waren das vielleicht die besten politischen Jahre für Gerhardt. Er und der feinsinnige Wallmann, das passte gut zusammen.

Die Niederlage gegen Ruth Wagner

In den Niederungen der hessischen Politik kassierte Gerhardt allerdings auch seine vielleicht bitterste innerparteiliche Niederlage. Als im Jahr 2000 das System der schwarzen Kassen in der CDU aufflog, in dessen Zentrum neben Altkanzler Helmut Kohl die von Roland Koch geführte hessische CDU stand, forderte Gerhardt von den hessischen Liberalen den Ausstieg aus der Koalition mit der Koch-CDU. Doch die FDP-Landesvorsitzende Ruth Wagner weigerte sich. Damit war der FDP-Bundesvorsitzende düpiert und politisch schwer angeschlagen.

Das ist alles lang her. „Er (Gerhardt) war ein „homo politicus“ durch und durch. Sein Einsatz für eine pluralistische Gesellschaft und ein besseres Deutschland wird uns fehlen“, sagte Ministerpräsident Boris Rhein am Freitag über den Verstorbenen. Christian Lindner betonte,

Gerhardt sei sich in den schwierigen „APO-Jahren“ (die FDP war 2013 aus dem Bundestag geflogen) für nichts zu schade gewesen. Die Partei sei Gerhard deshalb „zu großem Dank verpflichtet“.